Denk_malK

Magazin für Stadtgeschichte und Denkmalpflege

NR. 3, 10/2022

Eine Burg für die Bürger?

Ideen und Konzepte gibt es viele, man muss sie aber auch umsetzen wollen.

Ab Seite 13

Haus Velde – vom Rittergut zum Wohnidyll

Wie ein altes Rittergut zu einer traumhaften Wohnimmobilie in Schmalbroich-Wall wurde.

Ab Seite 10

DENK MAL AN KEMPEN e. V.

Rotkehlchen®
Immobilien

„Wir ermitteln den Wert Ihrer Immobilie. Kostenlos und unverbindlich. Rufen Sie uns an, lernen Sie uns kennen, überzeugen Sie sich selbst."

Johannes Schmithuysen, Inhaber Rotkehlchen Immobilien

Ihr Immobilienmakler in Kempen.
Mit einem Herz für Alt- und Neubau.

Rotkehlchen Immobilien Kempen, Industriering Ost 72, 47906 Kempen
02152 516234 js@rotkehlchen-immobilien.de

www.rotkehlchen-immobilien.de Rotkehlchen Immobilien Rotkehlchen_Immobilien

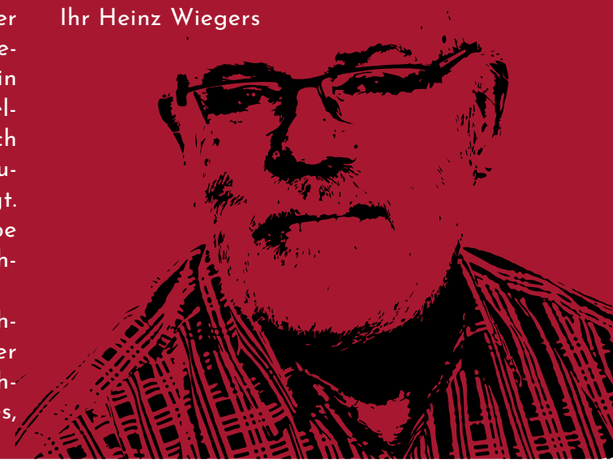
EDITORIAL

Die Kempener Burg, kein Luftschloss

Die Kempener Burg ist mehr als eine Sehenswürdigkeit, man liebt sie, verbindet schöne Erlebnisse und Erinnerungen mit ihr. Sie ist Fotomotiv, Treffpunkt oder Gesprächsthema, man identifiziert sich mit diesem wesentlichen Stück Heimat. Die Burg hat stets die Fantasie beflügelt. Uli Nieting ließ in seinen Kempen-Krimis Morde im Burgwäldchen und im Burgkeller geschehen. Sylvia Steub verwandelte die Burg in ihrem Roman „Völlig kopflos" in einen Escape-Room. Auch hier wurde auf spektakuläre Art gemordet. Arnd Cobbers schafft es ohne Blutvergießen, sieht in der Burg keinen Tatort, sondern widmet sie der Wissenschaft. So schreibt er von dem meteorologischen Institut einer Universität in einem der Burgtürme. Nicht nur Schriftsteller, auch zahlreiche Historiker haben sich mit dem neben der Propsteikirche bedeutendsten Kempener Denkmal beschäftigt. Einer von ihnen wird in dieser Ausgabe über seine wechselvolle Geschichte erzählen.

Historische Kenntnisse, sowie Ideenreichtum und Fantasie werden nötig sein, aber auch technischer und wirtschaftlicher Sachverstand, um unserer Burg ein attraktives, aber auch tragfähiges und nachhaltiges Zukunftskonzept zu gewährleisten. Unsere Burg darf nicht zum Dornröschenschloss werden, oder zum Luftschloss als stetige Projektionsfläche des reichlich vorhandenen Ideenreichtums. Dem Thema einer Konzeptentwicklung für die kurkölnische Landesburg im Kontext der Stadtentwicklung hat sich der „Denk mal an Kempen e.V." in den vergangenen beiden Jahren gewidmet. Auch davon wird diese Ausgabe berichten und möchte damit zu Diskussionen anregen.

Ihr Heinz Wiegers



Impressum

Herausgeber: Denkmal an Kempen e. V.
Hülserstraße 21, 47906 Kempen
Internet: https://www.denkmalankempen.de/
E-Mail: info@denkmalankempen.de
Vorsitzender: Heinz Wiegers

Redaktion:
Tina Hirop, Hülser Str. 27, 47906 Kempen, Dr. Patrick Jülich, Von-Loe-Str. 47, 47906 Kempen, Heinz Wiegers, Hülserstr. 21, 47906 Kempen

Hauptschriftleitung:
Dr. Patrick Jülich, Von-Loe-Str. 47, 47906 Kempen
E-Mail: magazin@denkmalankempen.de

Satzherstellung:
Marcel Rau, St. Töniser Str. 34, 47906 Kempen,

Druck: FLYERALARM GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Die Autor*innen gendern auf die Weise, die sie individuell bevorzugen.

INHALT

Was tun mit der Burg? SEITE 3
KOPFSTEIN – Expertiseverlust durch neues Gesetz ? SEITE 6
Zeelinktrasse erbrachte den Nachweis SEITE 7
Geschriebene Zeit – Chronogramme in Kempen SEITE 8
Haus Velde – vom Rittersitz zum Wohnidyll SEITE 10
Eine Burg mit Zukunft, eine Burg für die Bürger SEITE 13
Die Burg in alten Postkarten SEITE 15
Kulturraum Burg und Grüngürtel – ein offenes Konzept SEITE 17
Geschichte der Kempener Burg – eine spannende Zeitreise SEITE 20

Die Kempener Turmwindmühle
Illustration: Marcel Rau, www.fleckchenerde.de

Was tun mit der Burg?

von Heinz Wiegers

Beeindruckend, mächtig, trutzig muss sie gewirkt haben mit ihren drei mächtigen Türmen, ihren Zinnen, Schießscharten und zweieinhalb Meter dicken Mauern. Die kurkölnische Landesburg, erbaut auf dem Gemäuer einer schon vorher bestehenden Anlage am Rande des kleinen niederrheinischen Provinzstädtchens. Sie vollendete die Befestigung dieses Grenzortes. Seine Menschen waren von nun an stolze Bürgerinnen und Bürger einer Burg- und Amtsstadt.

Macht und Präsenz

Respekt sollte die Burg einflößen, Feinde einschüchtern oder abschrecken, die Macht und Präsenz ihrer Besitzer dokumentieren. Neben ihrer Funktion im Rahmen der Verteidigung des kölnischen Territoriums sollte die Burg dem Landesherrn oder seinem Stellvertreter bei Besuchen als Unterkunft dienen. Sie diente als Verwaltungssitz und war Gefängnis. Ihre Bewohner, insbesondere der jeweilige Amtmann, nahmen rege am gesellschaftlichen Leben teil.

Die Burg verlor ihre Funktion als Festung, sie wurde weit über die Abwicklung dienstlicher und geschäftlicher Angelegenheiten für den Landesherrn zunehmend zu einem Treffpunkt von Entscheidungsträgern und zu einem Ort für Veranstaltungen und Feste. Leo Peters beschreibt in zwei Aufsätzen das Leben des Amtmannes Arnold von Wachtendonk, der mit seiner Familie die Kempener Burg zu Beginn des 17. Jahrhunderts bewohnte und als Amtssitz nutzte. Im Volksmund sprach man damals vom „Schloss". 1634 wurde das ehemalige Bollwerk zu einem Renaissanceschloss umgebaut. Besonders zur Jagdzeit soll sich der Landesherr gerne hier aufgehalten haben.

Bis zum Einmarsch der Franzosen 1794 diente das Schloss dem Kölner Erzbistum als Verwaltungssitz im Kempener Land.

Ein Krefelder Bürger erwirbt die Burg

Nun stellte sich in Kempen erstmalig die Frage: Was tun mit der Burg? Bis 1806 verblieb der Schultheiß Joseph Emans mit seiner Familie nunmehr als Pächter in seinem ehemaligen Amtssitz. Ein Verkauf des Schlosses misslang zunächst, da sich für die in die Jahre gekommenen Gemäuer selbst zu einem äußerst niedrigen Kaufpreis kein Interessent fand. Schließlich erwarb gewissermaßen auf Umwegen der Krefelder Unternehmer Peter von Loevenich die Burg. Den Grundsätzen seines mennonitischen Glaubens folgend, entfestete er die Burg und brach Gebäudeteile ab. Eine Feuersbrunst gab dem einst stolzen Gebäude 1851 den Rest.

Die Burg macht Schule

Und wieder stellte sich die Frage: Was tun mit der Burg? Der Besitzer Peter Floh, Nachkomme der von Loevenich war laut Vera Meyer Rogmann durch enorme Verluste in Amerika in finanzielle Nöte geraten, die er durch Grundstücksverkäufe zu kompensieren gedachte. Die Stadt Kempen war zunächst nicht interessiert, erwarb 1857 das auf 10000 Taler geschätzte Anwesen dann aber doch zu einem Niedrigpreis von 8000 Talern. Es wurde Ratenzahlung vereinbart. Statt eines geplanten Neubaus auf dem Klostergelände, sollte nun die Burg zum Schulgebäude für das Gymnasium werden. Sie blieb es nach Abschluss des Umbaus bis zum Umzug des Thomaeums in das ehemalige Lehrerseminar am heutigen Standort und auch noch bis zur Beendigung der Unterbringung von Klassen der Hilfsschule und der Knabenvolksschule. Nicht lange stellte sich die Frage nach der Anschlussnutzung.

Die Burg wird wieder Ämtersitz

Die Kreisverwaltung benötigte dringend Raum für verschiedene Ämter. Sie mietete zunächst die Burg und baute sie für ihre Bedürfnisse um. 1939 erwarb der Kreis die Burg nach Anrechnung der 40000 RM betragenden Umbaukosten zu einem Kaufpreis von 30000 RM.

Spielhölle oder Kreisarchiv?

Nach der Kommunalreform von 1970 bzw. 1975, in deren Folge die Verlegung des Kreissitzes nach Viersen anstand, stellte sich wiederum die leidige Frage: Was tun mit der Burg? Die Junge Union forderte die Stadt auf, sich für die Vergabe der letzten Spielbank-Konzession in NRW zu bewerben. Diese Initiative stieß auf geringe Unterstützung. 1984 gelang es, nach Auszug der Kreisverwaltung, die Archive der Stadt und des Kreises in der Burg zusammenzuführen. Zu danken ist das zunächst dem Verhandlungsgeschick des damaligen Stadtdirektors Klaus Hülshoff und dem Gedanken, der Stadt Kempen einen Ausgleich für den Verlust des Kreissitzes zu bieten. Aus heutiger Sicht muss man feststellen, dass diese Entscheidung wohl primär aus Sicht der Immobiliennutzung gefallen war und nicht im Sinne eines verantwortungsbewussten Umgangs mit dem einzigartigen, seit 1870 zusammengetragenen Archivguts unserer Stadt. Diese Lösung hat das Problem der Burgnutzung nicht nachhaltig gelöst, sondern lediglich in die heutige Zeit vertagt. 2010 verabschiedete der Landtag ein neues Archivgesetz, dem Begutachtungen der Archive zwangsläufig folgten. Im März 2015 hieß es in einer Vorlage des Kreiskulturausschusses: „Die derzeitige Unterbringung des Kreisarchives in der Burg stellt weder für den Kreis als Eigentümer des Gebäudes noch für die Stadt Kempen eine optimale Nutzungsform dar, die dem Potenzial des Gebäudes hinreichend Rechnung trägt." Weiter: „Mit Blick auf den exklusiven Charakter der Burg und ihre prominente Lage innerhalb der historischen Altstadt Kempens ist es ein Ziel der Entwicklung der Altstadt, die Burg und ihr Umfeld einer attraktiven, öffentlichkeitsrelevanten Nutzung zuzuführen und dadurch zu beleben und aufzuwerten." Hier zeigte der Kreis ein klein wenig Verantwortung für die ehemalige Kreisstadt, vielleicht war dies aber auch ein dezenter Hinweis auf zu erledigende Hausaufgaben. Auch in der Folge schien sich die Kempener Verwaltung schwer zu tun, das Thema offensiv in Angriff zu nehmen. Am liebsten hätte man die Burg in Händen des Kreises gelassen. Doch der hatte keine Verwendung mehr für die Burg, fuhr zweigleisig, prüfte die Chancen einer Vermarktung, übte sanften Druck aus und nahm gleichzeitig die Stadt an die Hand, initiierte einen Studentenwettbewerb und beauftragte eine Marktanalyse.

Das Kuhtor, Illustration: Marcel Rau, www.fleckchenerde.de

Das Kreisarchiv geht

Die Archivfrage erledigte sich am 22. 9. 2016 mit der Entscheidung des Kreistags für einen Neubau in Viersen-Dülken. Außer dem Willicher Archiv sind dort künftig seit diesem Jahr alle Kommunalarchive des Kreises untergebracht. Für Kempen bedeutet das, dass dann nach mehr als 200 Jahren die letzte Kreiseinrichtung die Stadt verlassen

hat. Mit ihr unser mehr als 150 Jahre altes hochwertiges Stadtarchiv, und wieder stellt sich die Frage: „Was tun mit der Burg." Nach einer kontroversen Debatte fasste der Kempener Stadtrat im März 2019 mit einer großen Mehrheit den Beschluss, die Burg für 205.500 € anzukaufen.

Bürger für die Burg – eine Burg für die Bürger?

Privatisierungsideen wurden eine Absage erteilt. Bürgerinnen und Bürger der Stadt, repräsentiert durch den Rat, sollten die Verantwortung für ihre Burg übernehmen. Das kommt deutlich in dem vom ehemaligen Bürgermeister geprägten Begriff „Bürgerburg" zum Ausdruck, der in einem Wort zusammenfasst, was der Anspruch eines Burgkonzepts und einer künftigen Nutzung sein muss. Die kurkölnische Landesburg soll eine Burg für alle, offen und zugänglich sein, für alle etwas bieten, für Groß und Klein, Alt und Jung, Arm und Reich. Sie muss einladend sein, inklusiv und integrativ. Bald sind vier weitere Jahre seit dem Ratsbeschluss ins Land gezogen …

Kurkölnische Landesburg Kempen (Foto: Tina Hirop).

KOPFSTEIN

Bau- und Denkmalausschuss – eine Bankrotterklärung für den Denkmalschutz?

von Dr. Patrick Jülich

Da kamen sie wieder zusammen, eine verantwortungslose Novellierung des Denkmalschutzgesetzes der ehemaligen CDU-FDP Landesregierung, eine Kempener Klimaschutzpartei, die auf Grundlage dieses Gesetzes Morgenluft wittert und den Denkmalschutz anscheinend für eine falsch verstandene Klimaschutzpolitik im Altstadtbereich aushebeln möchte. Das ganze sekundiert von einer fachlich inkompetenten Linken, die auch zum vorsätzlichen Rechtsbruch aufruft, in dem sie dazu auffordert Photovoltaikanlagen ohne Genehmigung auf denkmalgeschützten Häusern anzubringen. Dem gegenüber zwei große Parteien, die von den teils vehementen Einlassungen der kleineren Parteien etwas überfordert wirken. Schließlich eine kommunale Denkmalschutzbehörde, die sich zwar redlich bemüht, die Belange des Denkmalschutzes gegenüber den Anforderungen des Klimaschutzes darzulegen, hierbei aber bei einem Teil der Ausschussmitglieder zu Unrecht den Verdacht erregt, nur nach persönlichem Geschmacksempfinden zu entscheiden und die Verfahren unnötig zu verlängern.

Dem vorangegangen war ein Bericht zur Burg durch die Stadtverwaltung. Diese treibt jetzt alle Fraktionen mit der Behauptung vor sich her, man habe wichtigeres zu tun, als sich mit der Weiterentwicklung der Burg zu beschäftigen. Eine Verwaltung, die es für ausreichend hält, dass es in den nächsten 10 Jahren nicht in die Burg hineinregnet.

Wohlgemerkt eine Verwaltung, die im Verhältnis zur Einwohnerzahl zu den Größten des Niederrheins zählt, aber mit den neuen, im Prinzip aber alten Anforderungen, Schulen instand zu halten oder auszubauen oder die städtischen Gebäude energieeffizient auszustatten so überfordert scheint, dass die Burg in einen Dornröschenschlaf gelegt wird. Sie darf nun darauf warten, irgendwann in weiter Zukunft von einem Prinzen oder einer Prinzessin wachgeküsst zu werden.

Klar, Klimaschutz und Schule gehören zu den wichtigen Aufgaben unserer Gesellschaft und es ist verständlich, dass eine Partei, bei der das Thema Klima ganz oben auf der Agenda steht, möglichst jedes Gebäude der Stadt Isolieren und mit einem Hauseigenen Solarkraftwerk versehen möchte. Überraschend ist jedoch, wie sehr man sich hierbei auf die Altstadt fokussiert, macht diese doch nur einen kleinen Teil der gesamtstädtischen Bebauung aus.

Wer möchte nicht endlich die Gebäude an der Schulstraße mit einer dicken Isolierung und weißem Rauputz und Dreifachverglasung sehen und statt der Blumenkästen Solarpaneelen? Ja, klar, das ist Polemik. Es würde mich aber freuen, wenn hier von den Klimaschutzaktivist:innen mehr Augenmaß und Offenheit gehalten würde, nicht zuletzt, da es sich um Gebäude handelt, deren Energiebilanz in der Regel deutlich besser ist, als die von Neubauten. Beim Bau von Solaranlagen in der Altstadt sind viele denkmalpflegerische, aber auch statische Gesichtspunkte zu berücksichtigen, bei einer energetischen Sanierung wesentlich mehr. Wichtig hierfür sind Kriterien, die für alle Beteiligten nachvollziehbar sind. Aber auch die Akzeptanz, dass ein Altbau andere denkmalpflegerische Ansprüche hat als ein Neubau.

Zeelinktrasse erbrachte den Nachweis einer steinzeitlichen Siedlung bei St. Hubert

von Dr. Patrick Jülich

Bei Arbeiten am 2020 durchgeführten Gaspipelineprojekt ZEELINK wurden durch Archäologen im Rheinland und in Westfalen zahlreiche archäologische Befunde entdeckt. Neben römischen Villen und eisenzeitlichen Gräberfeldern machte man zahlreiche weitere Entdeckungen, die bis weit in die Steinzeit zurückreichen. Die Trasse berührte auch das Stadtgebiet von Kempen an der östlichen Grenze zu Krefeld. Neben einem Graben an der wüst gefallenen Fennersmühle und Resten eines mittelalterlichen Feldweges mit Karrenspuren, der an der Mühle vorbeiführte, konnten die Forscher nahe Gastendonk Holzbefunde belegen. Diese sind möglicherweise einem bislang unbekannten Mühlenstandort zuzurechnen. Bei Hinterorbroich fanden sich Grubenbefunde und Gräben einer Landwehr („Landwehr bei Hüls"). Zu den wichtigsten Ergebnissen zählt jedoch der Nachweis einer rudimentär erhaltenen vorgeschichtlichen, sehr wahrscheinlich neolithischen Siedlung im Bereich der fruchtbaren Kempener Lehmplatte.

St. Hubert. Am neuen Hissweg konnten Reste vorgeschichtlicher, wahrscheinlich neolithischer Gruben belegt werden (Foto: Sascha Scherm, archaeologie.de-Moers).

Fernleitungstrassen ermöglichen immer nur einen begrenzten Einblick in die jeweils entdeckte Fundstelle, da nur der unmittelbare Trassenbereich untersucht werden kann. Da sie aber oft hunderte Kilometer durchs Land aufgezogen werden, bieten sie doch einen völlig neuen Einblick in unsere Landschaften und in die Geschichte des Menschen.

25.000

von Heinz Wiegers

In Deutschland gibt es, so schätzt die Deutsche Burgenvereinigung 25000 Burgen und Schlösser. Davon seien 20% unter Dach, 40% Ruinen und 40 % existierten nur noch als Bodendenkmal. Viele Schlösser und Burgen wurden infolge von Baufälligkeit, Brand, Kriegseinwirkung, aber auch aus ideologischen Gründen zerstört, abgerissen und nicht wiederaufgebaut. Oft mussten sie einfach Platz machen für andere Gebäude oder für den Tagebau. Häufig erfolgte der Abriss wegen der zu erwartenden hohen Renovierungskosten. Die Kempener Burg hat eine bewegte Vergangenheit und eine noch ungewisse Zukunft. Zum Glück gehört sie zur ersten Kategorie der Burgen „unter Dach".

Geschriebene Zeit – Chronogramme in Kempen

von Robert Rameil

Am 17. März 2014 schrieb die Rheinische Post „Altes Haus soll aus der Denkmalliste genommen werden". Es handelte sich um das über 300 Jahre alte Haus in Kempen, Peterstraße 20, ein traufenständiger Bau mit zwei Achsen und drei Geschossen. Eine Denkmal-Initiative (jetzt: Denkmal an Kempen e. V.) gab den Anstoß zu Diskussionen in den politischen Gremien der Stadt Kempen. Auch das Rheinische Denkmalamt wurde zu einer neuen Besichtigung gebeten. Es entschied sich, das Denkmal Peterstraße 20 neu zu bewerten. Die Rheinische Post berichtete am 18. November 2014, dass der Erhalt der Fassade gesichert sei. Heute ist die Fassade in einen vier- bis fünfgeschossigen Neubau im Stil der neuklassischen Architektur integriert

Haus Peterstraße 20 (Foto: Robert Rameil)

Auffallend an dem Haus sind die Maueranker von 1776. Über dem Eingang befindet sich eine zunächst rätselhaft erscheinende Inschrift. Es handelt um ein lateinisches Chronogramm, das wie folgt lautet:

sVM a petro kLaber fVnData
nVnCqVe ab henrICo renoVata

Ich bin von Peter Klaber erbaut (gegründet) und jetzt von Heinrich renoviert [worden] (1776).

Chronogramm im Türsturz des Hauses Peterstraße 20 (Foto: Robert Rameil).

Die Klaber waren eine Kempener Schöffenfamilie, die das im 17. Jahrhundert wohl als Fachwerkbau errichtete Haus im 18. Jahrhundert erwarb. Bei der Renovierung wurde das Haus mit Backsteinen verkleidet.

Man kann davon ausgehen, dass der Steinmetz kein Latein beherrschte, sondern das ablas, was der Chronogramm-Entwerfer aufgeschrieben hatte. Daher sind die Schlenker in „f" und „q" verständlich und auch der Tausch der Buchstaben von F zu E.

Hausinschriften wie diese führen uns zu der Frage: Was ist ein Chronogramm und wozu diente es? Es ist eine Zeitinschrift, meist in lateinischer Sprache. Die Buchstaben muss man zusammenrechnen, um an die verborgene Jahreszahl des im Text geschilderten Ereignisses zu gelangen. Es bedeuten: M = 1000, D = 500, C = 100, L = 50, X = 10, V = 5, I = 1. Der Buchstabe „U" wird als „V" dargestellt. Die Buchstaben, die zugleich Werte des römischen Zahlensystems sind, müssen addiert werden, um die entsprechende Jahreszahl zu erhalten.

Das Errechnen der Jahreszahlen ist oft mühsam. Im Internet steht seit einiger Zeit ein Chronogramm-Assistent zur Verfügbar, der die Rechenarbeit schon Sekunden nach der Eingabe erledigt.

Es können auch mehrere Jahreszahlen in einem Chronogramm enthalten sein. Dabei wird es allerdings schwierig, wenn die Rechnung unterschiedliche Jahreszahlen ergibt, wie das nachstehende Beispiel aus Kempen zeigt.

FERDINANDVS DVX BAVARIAE FECERAT. CONSTRVCTVM VERO VIX AETAS DESTRVXERAT. CLEMENS AVGVSTVS DVX BAVARIAE PATRIAE ET GENTIS NOSTRAE PATER GLORIOSIVS ERIGEBAT SEDENTE BENEDICTO XLIII. CHRISTI IN TERRIS VICARIO REGNANTE FRANCISCO I. CAESARE AVGVSTO ET THERESIA HVNGARIAE REGINA THORI CONSORTE.

Dieser lange Text soll sich in einer Kapsel befunden haben, die bei der Gründung des Franziskanerklosters eingemauert wurde. So berichtet es uns Paul Clemen in den Kunstdenkmälern des Rheinlands – Band Kreis Kempen, 1891.

Wenn man die Zahlenwerte dieses überlangen Chronogramms addiert, erhält man eine Zahl, die auf eine vierfache Jahresangabe hindeutet, aber keinen glatten Wert ergibt. Deshalb habe ich den Text des überlangen Chronogramms wie folgt zerlegt:

ferDInanDVs DVX baVarIae feCerat

Ferdinand Herzog von Bayern erbaute es. (1627)

Ferdinand von Bayern war von 1612 von 1650 Erzbischof und Kurfürst von Köln.

ConstrVCtVM Vero VIX aetas DestrVXerat

Kurz nach der Zerstörung wurde es wieder aufgebaut (1746)

CLeMens aVgVstVs DVX baVarIae patrIae et gentIs nostrae pater gLorIosIVs erIgebat

Clemens August, Herzog von Bayern, glorreicher Vater unseres Volkes und Vaterlandes, errichtete (die Kirche). (1746)

Erzbischof und Kurfürst von Köln Clemens August von Bayern regierte von 1700 bis 1761.

seDente beneDICto XIIII. ChrIstI In terrIs VICarIo regnante franCIsCo I. Caesare aVgVsto et TheresIa hVngarIae regIna thorI Consorte (1747)

Unter der Regierung von Benedikt XLV., dem Stellvertreter Christi auf Erden sowie Kaiser Franz I. und (Maria) Theresia, Königin von Ungarn, Ehegemahlin

Papst Benedikt XIV regierte von 1740 bis 1758. Franz I. war Kaiser des Heiligen Römischen Reiches von 1745 bis zu seinem Todesjahr 1765 und Maria Theresia war von 1740 bis zu ihrem Tod 1780 Königin von Ungarn.

Es bedarf noch eingehender Untersuchungen, um die errechneten Jahreszahlen in die Geschichte des Klosters einzuordnen.

Paul Clemen hat uns weiter die Inschriften von zwei Glocken der Pfarrkirche überliefert, die wie folgt lauten:

VIrgInI CatharInae fVsa sVM CVLtVI DIVIno

Ich wurde gegossen für den Gottesdienst und zu Ehren der Jungfrau Catharina. (1787)

fVsa sVM CVLtVI DIVIno et honorI sanCtae barbarae VIrgInIs

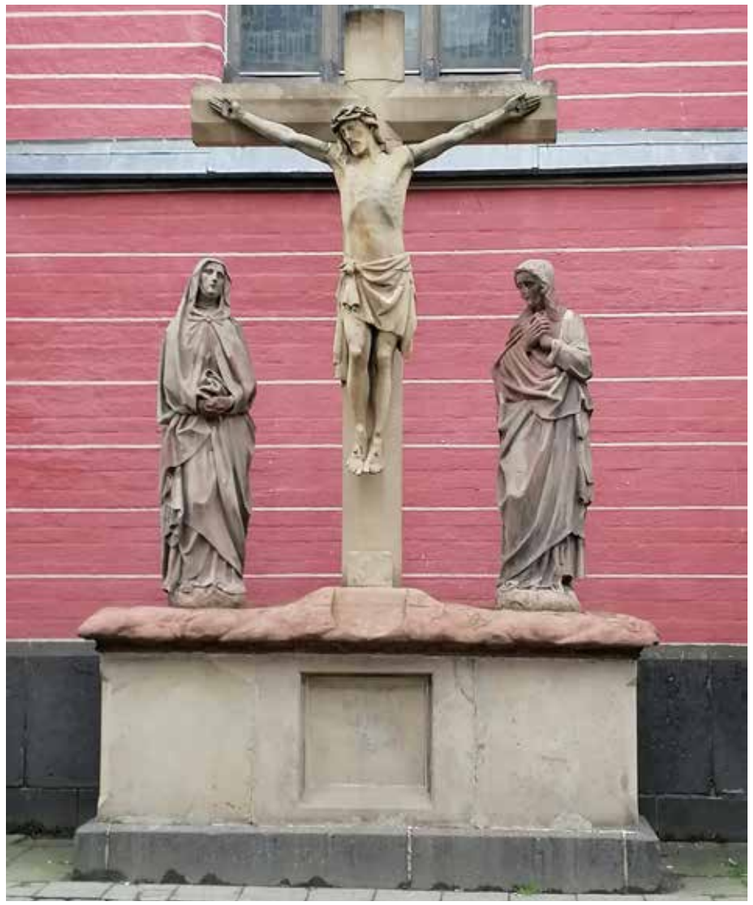
Ich wurde gegossen für den Gottesdienst und zu Ehren der Heiligen Jungfrau Barbara. (1787)

An der Nordseite der Propsteikirche befindet sich eine Kreuzigungsgruppe, die früher auf dem Kirchplatz stand. Unterhalb des Kreuzes ist ein Chronogramm in Sandstein eingemeißelt. Aufgrund der Verwitterung sind nur noch wenige Buchstaben erhalten (HaeC CrVX soL M bene), so dass eine plausible Jahreszahl nicht errechnet werden kann.

Chronogramme sind spannende Schriftzeugnisse, die als besondere schriftliche Kunstform persönliche, soziale, räumliche und zeitliche Mitteilungsebenen miteinander verbinden. Sie erinnern uns nicht nur an (bau-)geschichtliche Ereignisse, sondern auch an die Menschen, die Kempen über Jahrhunderte prägten.

Chronogramm im Sockel des Kreuzes (Foto: Robert Rameil).

Zu Dank verpflichtet bin ich Frau Vera Meyer-Rogmann, ehemalige Archivarin im Kreisarchiv, und Herrn Dr. Hans Kaiser für vielfältige Informationen.



Kreuzigungsgruppe an der Propsteikirche (Foto: Robert Rameil).

Der ehemalige Rittersitz „Haus Velde“ in Schmalbroich-Wall gilt als einzigartiges Denkmal dieser Art im Rheinland (Foto: Tina Hirop).

Haus Velde – vom Rittersitz zum Wohnidyll

von Tina Hirop

Nur ein paar Kilometer nördlich von der Kempener Burg entfernt liegt der ehemalige Rittersitz Haus Velde in Schmalbroich-Wall. Mitten im Naturschutzgebiet „Schlootkuhlen“ ragt der noch erhaltene Westflügel der mittelalterlichen Burganlage zwischen Bäumen hervor und weckt spätestens bei Entdeckung der Toranlage das Interesse der vielen Ausflügler, die per Fahrrad oder als Wanderer hier vorbeikommen. Auch nach fast achthundertjähriger Geschichte steht das Leben in den alten, teilweise ruinösen Gemäuern der ehemals von Wasser umwehrten Festung immer noch nicht still. Es bietet sogar einige Vorzüge. Die genießen neben anderen Eigentümern auch die Familie Burkart, die das Obergeschoss des erhaltenen Westflügels seit 1996 bewohnt. Als Manuela und Ralf Burkart eine geeignete Immobilie suchten, lebten sie im Herzen des Ruhrgebiets, in Essen. Hier hatten sich die Münchnerin und der Krefelder während des Studiums kennengelernt und wurden bald darauf ein Paar. Zu den gemeinsamen Zukunftsplänen gehörte neben der Familienplanung auch der Erwerb einer Immobilie. Der alles entscheidende Tipp lag auf dem Küchentisch von Ralf Burkarts Mutter in Krefeld. Da sie die Kinder gerne in ihrer Nähe haben wollte, studierte sie regelmäßig den lokalen Immobilienmarkt. Dort wurde u.a. eine Wohnung auf einem alten Rittergut zum Verkauf angeboten, die sofort das Interesse der Burkarts weckte. Diese Möglichkeit hörte sich für sie spannend

Gemütliches Ambiente im Dachgeschoss. Gerne unterhalten sich Ralf (links) und Manuela Burkart (rechts) mit Peter Thissen (Mitte) über die spannende Geschichte der ehemaligen Burganlage (Foto: Tina Hirop).

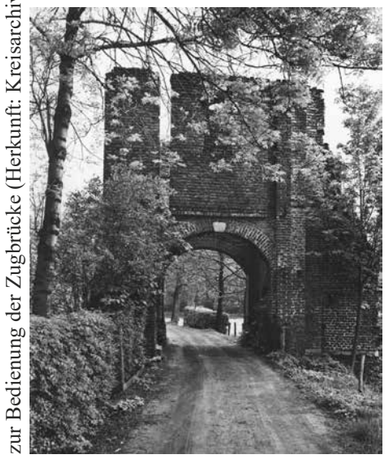
Ansicht der Nordseite. Gut zu erkennen sind noch die Balkenlöcher der ehemaligen Fußböden und Decken und unten links im Bild, die Überreste des Treppenaufgangs. Der moderne Kamin wurde über den Überresten des alten Kaminabzugs aufgesetzt (Foto: Tina Hirop).

an. Zwar mit dem Hintergedanken, dass dort vielleicht einige „Überraschungen" in Form von maroder Bausubstanz zu erwarten wären, vereinbarten sie einen Besichtigungstermin, der sie sofort begeisterte. Die angebotene Wohnung im Dachgeschoss entsprach mit dem historischen Dachgebälk, der großzügigen Fläche, dem offenen Kamin und dem großen Gartenbereich genau ihrem Geschmack. Für den vorhandenen Wohnkomfort hatte der vorige Eigentümer das Anwesen über viele Jahre hinweg saniert. Der einzige Umstand der den Burkarts nicht gefiel, waren die dunklen Wände und Eichenbalken des Dachstuhls. Mit einer ABC-Atemmaske der Bundeswehr schützte sich Ralf Burkart vor möglichen giftigen Holzpartikeln, die durch schadstoffhaltige Lösungsmittel entstanden waren und trug in unzähligen Stunden die dunklen Schichten ab. „Nach einigen Wochen Schwerstarbeit wurde der Raum plötzlich von der Sonne hell erleuchtet. Das war schon ein großartiges Gefühl und dem Einzug stand nichts mehr im Wege. „Das ländliche Wohnen hat uns von Anfang an gefallen und auch als wir Eltern von zwei mittlerweile erwachsenen Töchtern wurden, wäre für uns keine andere Wohnform in Frage gekommen, es fühlt sich hier an, als hätten wir das ganze Jahr Ferien, " schwärmt Manuela Burkart. Die großzügige Fensterfront im Wohn -und Essbereich bietet einen grandiosen Blick auf den Wald im Niederungsmoor. Für die Familie ist es außerdem eine Faszination in einem Haus zu wohnen, indem schon über die Jahrhunderte so viel Leben stattgefunden hat. Gerne studieren sie mit Peter Thissen, der einige hundert Meter entfernt, auf einem benachbarten Hof wohnt, historisches Kartenwerk aus regionalen Archiven und haben dabei einige Erkenntnisse zum früheren Aussehen der Burganlage gewonnen. Spannend ist auch der Rundgang ums Gelände. An der in den 1960er Jahren teilweise restaurierten und wiederhergestellten Toranlage ist noch der Anschlag der Zugbrücke zu erkennen, die einst über den Wassergraben führte. An der Nordseite des Westflügels sind Überreste des alten Kaminabzugs zu sehen, in dem der jetzige Kamin im Obergeschoss integriert wurde. Auch noch vorhanden sind die Balkenlöcher der Fußböden und der Decken, die von dieser Seite aus betrachtet, schon einen guten Eindruck von der gesamten mächtigen Anlage vermitteln.

Es ist nicht auszuschließen, dass der Herrensitz ein paar hundert Meter weiter östlich schon einen Vorgängerbau hatte. Nach der Meliorierung des Springbachs in den 1930er Jahren wurden Überreste einer frühen Burgbefestigung entdeckt, die als „Motte am Brühl" bekannt wurde. Erste urkundliche Nachrichten als befestigtes Haus „to dem Velde" sind für das 14. Jahrhundert überliefert, als der Ritter Johann von Honselar, genannt van der Velde, durch den Erzbischof von Köln mit dem Haus belehnt wurde. Dieser kam später auch in den Besitz des Hauses Krickenbeck und der Neersdommer-Mühle. Geprägt durch den territorialen Herrschaftsausbau und die Lage im Grenzbereich des Erzstifts Köln und des Herzogtums Geldern galt die Burganlage als wichtiger militärischer Stützpunkt und wurde zu einem mächtigen Bollwerk von überregionaler Bedeutung ausgebaut. Einige Überlieferungen weisen darauf hin, dass Johann von Honselar auf dem Gelände eine Kapelle errichtete, die dem heiligen Georg geweiht war. Wegen Baufälligkeit wurde sie um 1640 abgerissen. Ihre genaue Lage ist heute nicht mehr bekannt. Im Laufe der Jahrhunderte kam das Haus in den Besitz verschiedener Adelshäuser. Im 16. Jahrhundert erfolgte durch Rudger von Aldenbrüggen ein Umbau im Renaissance-Stil. Der Wappenstein mit Erbauungsdatum ist, neben Kopfmasken und Rundbrüsten, heute noch am Haupthaus sichtbar. Ebenfalls aus dieser Zeit stammen der Torturm und das möglicherweise als Aborterker genutzte vorkragende Rundtürmchen an der Südwestecke. Der Zerfall begann in der Franzosenzeit, als das Anwesen immer mehr an Bedeutung verlor und nur noch durch Pächter bewirtschaftet wurde. In den 1950er Jahren war der ruinöse Allgemeinzustand nicht mehr zu übersehen. Vom Torturm fehlte mittlerweile das Dach mit einer kompletten weiteren Etage. Das übrige Gemäuer war dadurch vor den Witterungseinflüssen nicht mehr geschützt und herabfallende Ziegel machten einen Zugang unmöglich. Die damaligen, aus rheinischem Adel abstammenden Eigentümer, zogen daraufhin den Abriss des Torturmes in Erwägung, falls sie keinen Zuschuss zum Wiederaufbau erhalten sollten. Das konnte erfreulicherweise verhindert werden, denn dank mehrerer Expertisen von Historikern, die auf die Bedeutung der mittelalterlichen Burganlage über das Kreisgebiet hinaus hinwiesen und Begutachtungen des damaligen Landeskonservators, wurden finanzielle Förderungen zum Erhalt bewilligt. Doch über die weitere Nutzung des Westflügels lagen zu diesem Zeitpunkt noch keine konkreten Pläne vor. Nach einigen Jahren war der gesamte Besitz an andere Eigentümer gelangt, die aber einen Einzug wegen der maroden Bausubstanz im Haupthaus nicht in Erwägung zogen, zumal ein zuvor beauftragter Baugutachter erhebliche statische Mängel im Bereich des Kellergeschoss festgestellt hatte. Daher beantragten sie den Abriss der umliegenden Remisen und planten einen Neubau auf den benachbarten Ackerflächen. Erfreulicherweise wurden diese Pläne nicht realisiert, denn 1971 erwarb das Ehepaar Bauder aus Goch das Anwesen. Sie wurden vom damaligen Landeskonservator als „Glücksfall für die Denkmalpflege" bezeichnet, denn sie nahmen alle Strapazen auf sich, um den ehemaligen Rittersitz vor dem endgültigen Untergang zu retten. Dazu gehörten neben Planung und Sanierung von drei Wohneinheiten im Westflügel auch die Renovierung der ehemaligen Remise, die ebenfalls zu Wohnzwecken ausgebaut wurde. Der Eintrag in die Denkmalliste der Stadt Kempen erfolgte 1983. Auch in der Zukunft wird es hier zum Erhalt der alten Gemäuer einiges zu tun geben, denn bekanntlich wird ein altes Haus nie fertig. Dessen sind sich neben den anderen Eigentümern auch die Burkarts bewusst. Aber für das tägliche Urlaubsfeeling, das durch das Leben in einer Burg entsteht, nehmen sie das gerne in Kauf.

Der Eingangsbereich mit Stilelementen der Renaissance und Wappenstein (Foto: Tina Hirop).

Ausschnitt aus der 1730 angefertigten Wald- und Forstkarte des Geometers Adam Blum. Neben der zweiflügeligen Burganlage mit drei flanierenden Türmen sind auch die umwehrenden Wassergräben noch vorhanden. LAV NRW R, Karten Nr. 2734



Der ruinöse Torturm in den 1960er Jahren mit Überresten der Kettenschlitz zur Bedienung der Zugbrücke (Herkunft: Kreisarchiv Viersen LS 13461).

Der Torturm im heutigen Zustand (Foto: Tina Hirop).

Eine lebendige Burg für die Bürger – eine Kulturmeile für Kempen

von Heinz Wiegers

Vielfältig waren sie bislang die Ideen und Konzepte, wie es weitergehen soll. Bereits im April 2015 führten Kreis und Stadt nach Beschluss in einer gemeinsamen Sitzung der zuständigen Ausschüsse eine Studentenwerkstatt in der Burg durch.

Unter dem wenig griffigen, aber doch Aufbruch verheißenden Titel „Zukunft Burg – Baukultur Frühling Kempen 2015" versprach die Veranstaltung unter der Leitung von Prof. Wachten ein Erfolg zu werden, denn Wachten hat Kenntnisse und Beziehungen zu Kempen.

15 Studierende, 8 Gruppenentwürfe – Vom Indoorkletterparadies zum Kulturzentrum

15 Studierende erarbeiteten in der letzten Aprilwoche 2015 in 8 Gruppen Entwürfe für eine Burgnutzung. Die Ergebnisse wurden im November 2015, also vor nunmehr 7 Jahren der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Dokumentation und die Entwürfe von 8 Gruppen sind unter Kempen.de einzusehen. Sicherlich ist die eine oder andere Idee, die in Kempen eher mit Kopfschütteln aufgenommen wurde, wohl nicht weiterführend: Indoorklettern, Bierburg, Hochseilgarten, neues Stadtarchiv, Chill-Lounge. Die zugrundeliegenden Analysen hingegen und viele Teilaspekte oder Details verdienen Beachtung. Viele Aspekte tauchen in mehreren Entwürfen auf, manches findet sich in der Burggeschichte wieder (Brauerei, Walltheater), das eine oder andere können wir auch in anderen Konzepten nachlesen.

Ruth Finke und Ingrid Wolters ließen sich vom Kursprogramm der „Europäischen Kunstakademie Trier" anregen und schlugen für die Burg eine Zukunft als „lebendiges Kultur-Zentrum" mit Musik, Kunst, Fotografie und Literatur vor. Eine klingende Burg mit Theateraufführungen, Bildhauern im Burggraben, Ateliers und Proberäumen. „Niederrheinische Kultur-Burg" (Wolters) oder „Niederrheinische Burg-Akademie" (Finke) könnte das Projekt heißen. Ruth Finke und Ingrid Wolters stellten mit ihrem Vorschlag erstmalig die Frage der Burgnutzung in einen übergeordneten kulturellen Entwicklungskontext der Stadt.

Machbarkeitsstudie für eine Bürgerburg

Im Jahre 2017 brachte der damalige Bürgermeister Volker Rübo die Idee einer Bürgerburg in die Diskussion ein. Der Name mag für manch einen eine sprachliche Zumutung sein. Man kennt ihn aber seit vielen Jahren in Bergisch Gladbach, Kronberg oder Altena. Er ist plakativ und drückt genau das aus, was mit der Burg verbunden werden soll. Die Bürgerburg Holtzbrinck in Altena z. B. möchte eine Stätte der Begegnung sein, die jedem Besucher zum Ausruhen, Lesen und zum Besuch von Veranstaltungen zur Verfügung steht. Die Bürgerburgidee für Kempen war Gegenstand einer Machbarkeitsstudie, erstellt von der Assmann Gruppe, Dortmund. Die Burg sollte entwickelt werden zu einem „lebendigen Ort für Bildung, Kultur und bürgerschaftliches Miteinander". Eine Machbarkeitsstudie, durchgeführt von der Dortmunder Assmann-Gruppe beschäftigte sich mit einem Grobkonzept zur vom Bürgermeister eingebrachten Idee einer Bürgerburg, überplant wurde ein Flächenangebot von 1671 qm. Es sieht im EG Gastronomie und städtisches Standesamt vor, im Innenhof sollte evt. ein Wintergarten vorgesehen werden, im 1. OG die Kreis-VHS, im 2. OG Vereins- und Fraktionsräume, Kulturraum Niederrhein (heute in Geldern) und ein Geschichtsraum Burg. Eine Nutzung als Verwaltungsnebenstelle, wie vom Ex-Bürgermeister Karl Hensel favorisiert, wurde wegen der geringen Fläche verworfen, zumal am Bahnhof neue Rathausgebäude die vermeintlich attraktivere, zeitgemäße und kurzfristig nutzbare Alternative boten. Ideen wie die Umgestaltung der Burg in ein Hotel oder eine Jugendherberge wurden nicht weiterverfolgt.

Kulturraum Burg - Die Bürger nehmen die Planung in die eigene Hand

2020 brachte der „Denk mal an Kempen e. V." ein „Offenes Burgkonzept" in die Debatte ein, ein Entwurf, der vorschlägt, die Burg in Zusammenhang mit dem Museum in Anbindung zu Burggelände und Grüngürtel zu einem stadthistorischen und kulturellen Zentrum zu entwickeln (siehe Beitrag Seite 17) Vermisst werden in Kempen, das ergab ein Aufruf des Vereins zur Mitteilung von Ideen, Treffpunkte, Vereinsräume, Räume zum Proben, für Vorträge oder Ausstellungen. Genannt werden auch Büchertausch oder Basare.

26 Studierende und neue Ideen

Im Oktober 2021 besichtigten Studierende der Universität Düsseldorf die Kempener Burg. Ihre Aufgabe war es, im Rahmen ihrer Bachelor-Arbeiten Nutzungsideen und Gestaltungsentwürfe zu erarbeiten. Die Ergebnisse wurden vom 4. bis zum 8. April 2022 der Bevölkerung vorgestellt. 26 Studierende der Architektur präsentierten ihre Entwürfe für eine künftige Nutzung und bauliche Gestaltung der Kempener Burg. Eine Fachjury aus Mitgliedern der Hochschule und der Stadtverwaltung vergab Fachpreise. Über eine Online-Stimmabgabe wurde ein Publikumspreis vergeben (Entwürfe sind auf www.kempen.de einzusehen.) Alle Entwürfe, egal ob prämiert oder nicht, enthalten Anregungen, die es verdient haben, dass man sich eingehend mit ihnen beschäftigt und sie in weitere Überlegungen einbezieht.

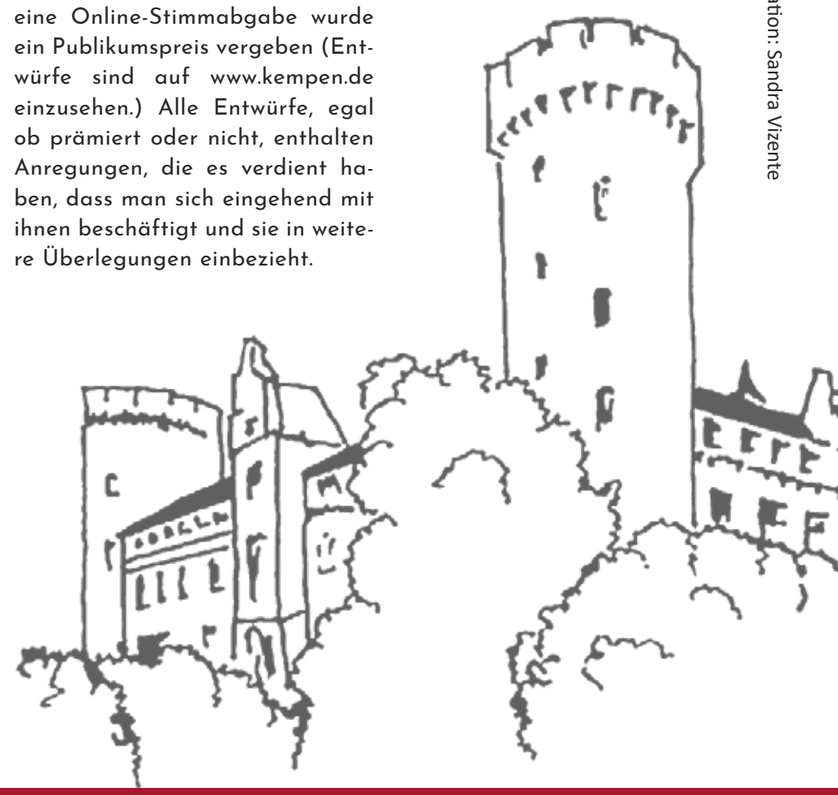


Illustration: Sandra Vizente

Anzeige

DENK MAL AN KEMPEN e. V.

MITGLIED WERDEN.

& DEN DENK MAL AN KEMPEN E.V. UNTERSTÜTZEN

Sie wissen unsere Arbeit zu schätzen und möchten uns gerne unterstützen?

Das freut uns und es geht auch ganz einfach: Als Mitglied mit Ihrem Mitgliedsbeitrag von 20 Euro im Jahr. Oder im Rahmen einer Familienmitgliedschaft mit 30 Euro für die ganze Familie.

Oder als Anzeigenkunde in einem unserer kommenden Magazine.

Und besonders gerne natürlich auch durch Ihre tatkräftige Unterstützung.

Wir freuen uns auf Sie!

Mehr Informationen zu unserem ehrenamtlichen Engagement und den Mitgliedsantrag finden Sie unter:

www.denkmalankempen.de

Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen – die Burg Kempen in alten Postkarten

von Patrick Jülich, Bildbeiträge Josef Lamozik

Noch heute dient die Kempener Burg als beliebtes identitätsstiftendes und markantes Motiv für Postkartengrüße aus Kempen. Es ist noch gar nicht lange her, da widmete das Freilichtmuseum Grefrath diesem besonderen Produkt der Postgeschichte eine eigene Ausstellung und man darf sagen zu recht, prägt doch die Illustrierte Postkarte unsere Erinnerungskultur und das schon seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Es dauerte aber seine Zeit, bis die Kempener Burg in alle Welt gesendet wurde. Um 1900 wurden die Vorderseiten der Postkarten erstmals ganzseitig bebildert. Der handgeschriebene Grußtext musste aber noch auf die Vorderseite geschrieben werden (Abb. 1). Dies zeigt auch eine Karte aus einem Kempener Verlag, die im Jahr 1902 versendet wurde. Das kolorierte Foto wurde aus südlicher Richtung aufgenommen. Vor und auf dem Schulgelände stehen vereinzelte Personen. Im unteren Bereich steht „Gruß aus Kempen (Rhein) Gymnasium".

Abb. 1: Karte mit nachkoloriertem Foto aus dem Verlag von Klöckner und Mausberg, Kempen.

Rund fünf Jahre später erhielten die Rückseiten der Postkarten einen Trennstrich und die Möglichkeit auf die linke Seite eine Mitteilung zu schreiben.

Abb. 2: Postkarte aus der 1875 gegründeten Fabrik für Studentenutensilien Carl Roth Würzburg. Das viergeteilte Wappen zeigt neben den katholischen Farben die Einzelwappen des Rheinlands, Preußens und Kempens. Ein Teilwappen zeigt den großen Burschenschafterzirkel, der für den Wahlspruch der Urburschenschaft: Ehre, Freiheit, Vaterland steht.

Postkarten wurden zu ganz unterschiedlichen Anlässen verschickt, doch erfreute sich die Ansichtspostkarte als Erinnerung und Beweisgruß immer größerer Beliebtheit. Dies gilt ganz sicher auch für Kempener Motive. Sie weisen unsere Burg als Attraktion für Besucher der Stadt aus. Auch als Erinnerung an die Schulzeit wurden aufwändig gestaltete Ansichtspostkarten verschickt. Dies zu einer Zeit, als die Burg noch das Thomaeum, eine Oberschule für Jungen beherbergte.

Eine mehrfarbig gestaltete Karte (Abb. 2) zeigt die Südwestansicht der zur Schule umgebauten Kempener Burg. Die Umschrift „Ans Vaterland ans teure schließ dich an - Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen" belegt eine patriotische Grundhaltung der gymnasialen Schülerschaft, die sich auch in der weiteren Gestaltung der Karte ausdrückt. So ist eine zuprostende heroldartig gekleidete Person über einem viergeteilten Wappen mit aufliegendem Helm und Helmzier zu sehen. Das Wappen verdeutlicht die Herkunft der Schüler. Seitlich und darunter findet sich eine weitere Umschrift „Die Einjährigen des Gymnasiums Kempen/Rh - Post nubilia Phoebus 1910". Der aufmunternde Spruch „Post nubilia Phoebus" lässt sich mit „Nach den Wolken kommt die Sonne" oder freier „Auf Regen folgt Sonnenschein" übersetzen.

Die Burg als Schule, teilweise mit

Abb. 3: Gymnasium Thomaeum. Das Kartenmotiv wurde vom Ring her aufgenommen. Es zeigt als überarbeitetes Foto die Nordostansicht der Burg.

etwas dahindrapiert wirkenden Personen ist auch während des ersten Weltkrieges ein häufig gewähltes Motiv. Manchmal waren es aber auch nur einzelne Personen. Auf einer Karte (Abb. 3), die am 21. 11. 1915 nach Zwickau verschickt wurde, sehen wir eine nachbearbeitete Fotoaufnahme mit der Aufschrift Kempen (Rhein) Gymnasium Thomaeum. Links im Bild sieht man ein junges Mädchen. Verschickt wurde die Karte aus dem Königlich Preussischen Reservelazarett in Kempen.

Das die Burg auch von Kempener Familien als Symbol für die Heimat verschickt wurde, belegt eine Postkarte, die als Kriegspost nach Belgien gelangte (Abb. 4). Sie wurde mit der Feldpost am 7.9.1916 von seiner Familie an den Grenadier Josef Gleumes nach Beverloo in Belgien versendet. Dort bestand bereits seit der Gründung Belgiens ein Truppenübungsplatz, der während des 1. Weltkriegs auch zur Unterbringung deutscher Truppen genutzt wurde. Dies zeigen auch zahlreiche Fotoaufnahmen aus Beverloo, die häufig rauchende Soldaten mit typischen Utensilien aus dem Stuben- und Hofdienst und einem Schild „Erinnerung an den Weltkrieg Beverloo" zeigen.

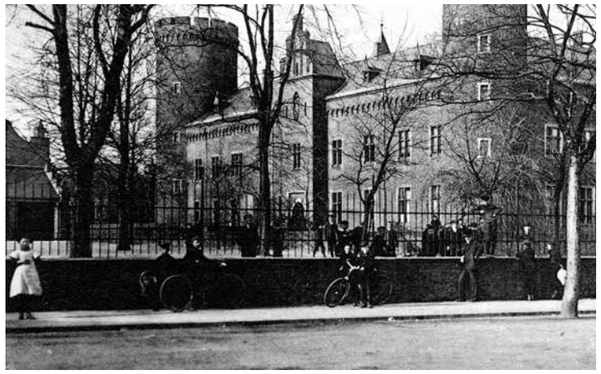


Abb. 4: Die Karte mit der Aufschrift „Kempen – Rhein Königl. Gymnasium, Thomaeum" aus dem Kempener Verlag Herman Wissink zeigt die Südwest- und Südostansicht der Burg. Der Schulhof, hier mit Schülern vor und hinter dem Schulzaun, befand sich u.a. auf dem heutigen Parkplatz.

Eine neue Perspektive bietet eine Karte mit kolorierter Fotoaufnahme aus dem Jahr 1928 (Abb. 5). Sie zeigt die Südwestansicht der Burg mit dem damals noch auf einem Hügel stehenden Von- Loe-Denkmal. Das heute weiter zum Ring hin versetzt stehende Denkmal erinnert an Felix von Loe (1825–1896). Er war preußischer Landrat und Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Von Loe gründete den Rheinischen Bauernverein, der seinen Sitz zunächst in Kempen hatte. Noch heute befinden sich wichtige Institutionen der Landwirtschaft in Kempen. Die Mitglieder des Rheinischen Bauernvereins setzten ihm 1901 wie auf dem Sockel steht „in Dankbarkeit und Liebe" dieses Denkmal. Die Karte wurde von einem belgischen Soldaten ohne näheren Gruß nach Denant verschickt. Ende 1918 besetzten belgische Truppen das linke Rheinland. Diese blieben bis zum 31. Januar 1926. Dies ist bemerkenswert, da die Karte erst 1928 verschickt wurde, doch dauerte es noch bis zum 30. Juni 1930, bevor die letzten Truppen der Siegermächte das Rheinland verließen.

Abb. 5: Karte aus dem Verlag Cramers Kunstanstalt, Dortmund. Damals noch mit Von-Loe-Denkmal auf der Wiese vor der Burg.

Kulturraum Burg und Grüngürtel – ein offenes Konzept

Von Heinz Wiegers

Kempens Altstadt hat eine hohe Lebensqualität, man wohnt gerne hier, genießt das Shoppingvergnügen und freut sich über einen Aufenthalt in dieser als pittoresk empfundenen Stadt. Gastronomie und Außengastronomie werden gerne besucht, oft sind Plätze rar. Attraktiv sind auch Märkte, Kultur- und Brauchtumsveranstaltungen. Etwas anders stellt sich das Bild an der größten Sehenswürdigkeit, der Burg dar. Hier ist es eher ruhig. Vor zwei Jahren schloss das „Burgcafe", der letzte Gastronomie-Betrieb in Burgnähe. Beliebt sind gelegentlich stattfindende Burgturmbesteigungen und der damit verbundene Blick auf die Dächer der Altstadt. Ein Blick in die Burg blieb wohl eher den Besuchern der Archive oder der Volkshochschule vorbehalten.

Eine lebendige Burg für die Bürger – eine Kulturmeile für Kempen

Im August 2020 legte die damalige Initiative „Denk mal an Kempen", aus der der gleichnamige e. V. hervorging, ein Konzept für die Nutzung der Burg im Sinne einer lebendigen Bürgerburg vor. Dabei spielt der Begriff „offen" eine zentrale Rolle. Offen soll die Burg werden für eine größtmögliche Vielfalt von Nutzungen und Nutzern, offen für Veränderungen, offen für Ideen und Mitwirkung der Bürgerschaft, offen für Kooperationen. Im Zusammenhang mit dem benachbarten Franziskanerkloster bietet sich an diesem Standort die Chance der Entwicklung eines kreativen, kulturellen und stadtgeschichtlichen Zentrums. Konzerte auf der Burgwiese, Sommermusik, Highland Games, Feuerwerk zu St. Martin, Turmblasen am Heiligabend, all das sind längst feste Bestandteile im Kempener Jahreskreis und müssen unbedingt fortgeführt werden. Die Kempener Altstadt ist wie von einem grünen Rahmen, dem Grüngürtel, eingefasst, der wiederum vom Ring umgeben wird. Das offene Burgkonzept entwickelt Ideen für Bauwerk, Umgebung, Ring und Grüngürtel, die die Basis dafür schaffen sollen, dass die Burg zu einem Markenzeichen der Stadt Kempen wird. Ein Produktions- und Veranstaltungsort für Kunst und Bildung, als Treffpunkt für Kulturschaffende und Kulturbegeisterte, vor allem aber ein Aufenthaltsort besonderer Qualität, die gute Stube der Stadt. Über Jahrhunderte hatten Ämter, Schulen und eine Unternehmerfamilie die Burg genutzt. In der Bürgerburg sollen die Bürgerinnen und Bürger die Burg erobern und als ihre Burg nutzen. Das Konzept von „Denk mal an Kempen" fand eine sehr positive Resonanz in der Bevölkerung und auch in Fachkreisen.

Schritt für Schritt in die Zukunft

Ein Leerstand der Burg, auch in Teilbereichen, soll in Dauer und Umfang möglichst auf ein unabwendbares Maß beschränkt werden. Möglicherweise ist eine Erschließung in Abschnitten durchführbar. Massive bauliche Maßnahmen, die zu einem stark veränderten, äußeren Erscheinungsbild führen, sind nicht vorgesehen. Auch Maßnahmen zur Verbesserung der Zugänglichkeit und energetische Maßnahmen müssen sich an denkmalpflegerischen Grundsätzen orientieren.

Kultur geht durch den Magen

Alle Vorschläge zur Nutzung der Burg gehen von einer gastronomischen Nutzung im Erdgeschoss aus. „Denk mal an Kempen" schlägt ein inklusives Restaurant z.B. in der Hand der Lebenshilfe vor, als Ausbildungsbetrieb mit einem hochwertigen regionalen Angebot. Denkbar sind eine angeschlossene, kleine Hausbrauerei, ein Weinkeller, ein Gastraum und eine Außenterrasse. Im Erdgeschoss der Burg könnte neben einem Veranstaltungsraum eine Tourismusinformation einen angemessenen Platz finden.

Mehr als Kulisse – Zentrum, Museum, Begegnung

Das romantische Gemäuer der Burg und ihre Umgebung sind schon jetzt eine gerne gewählte Kulisse für Fotoshootings. Es herrscht in Kempen Einigkeit darüber, dass in der Burg ein Trauzimmer eingerichtet werden muss. Der angeschlossene Festsaal kann multifunktional auch anderen Zwecken wie Vorträgen, Lesungen, Ausstellungen usw. dienen. „Denk mal an Kempen" will dem größten Sohn der Stadt, Thomas a Kempis, noch mehr Präsenz im Selbstverständnis und Profil der Stadt verschaffen und den Besuchern ein attraktives Angebot zur Begegnung und Auseinandersetzung mit der Lebenswelt und dem Gedankengut des großen Mystikers und europäischen Vordenkers. Das Thomasarchiv und ein kleines Skriptorium sollen ihre Heimat in der Burg finden. In einem multifunktionalen Ausstellungsbereich können Leben und Werk des Thomas thematisiert werden, ebenso die Geschichte der Burg, der Stadt oder der Region. Hier soll in besonderem Maße auch VR erläuternd eingesetzt werden. In Bezug auf Thomas wäre eine Zusammenarbeit mit Partnern aus den Niederlanden, insbesondere aus Zwolle anzustreben. Die Burg soll darüber hinaus als Verbindungsort zu den Archiven in Dülken dienen, die bis 2022 in Kempen beheimatet waren. Die Digitalisierung der Bestände wird das enorm vereinfachen. Aus Sicht des Vereins sollte als Stipendiat ein/e „Stadtschreiber/in" eingesetzt werden, der/die die Funktion einer/s Chronistin/en und einer/s Verbinderin/s zu den Archiven übernimmt. Das Brauchtum, vor allem der Martinsbrauch, hat einen sehr hohen Stellenwert für Kempen, auch ihm muss mit Ausstellungen Rechnung getragen werden. Der Martinsverein könnte einen Raum als Sitz in der Burg erhalten.

Ein Haus für Bild- und Tonkunst

Der Mangel an Übungsstätten, Ateliers oder Versammlungsräumen hat zu zahlreichen Anregungen und Anfragen geführt. Aus Sicht des Vereins sollten vorrangig Räume vergeben werden an Kunsttreibende, die sich für Schulen, Kindergärten und Aktionen im Burgumfeld öffnen, in deren Studios, Proberäumen und Ateliers Produktionen bzw. Kunstwerke entstehen, die vor Ort erlebbar werden. „Kempen setzt sich in Szene." Dieses Vorhaben wäre denkbar in Kooperation mit einer Hochschule. Als Treffräume in diesem kreativen Zentrum können darüber hinaus Räume zeitlich über eine App gemietet werden.

Auch außen spielt die Musik

In den ersten Nachkriegsjahren führte eine Kempener Theaterinitiative Stücke wie „Jedermann" oder „Des Teufels General" auf. Als Bühne vor der herrlichen Burgkulisse diente der Innenhof. In dieser Tradition könnten an dieser Stelle wieder kleine Stücke oder Konzerte Aufgeführt

werden. Ansonsten böte sich hier ein hervorragendes Ambiente, ein sehr geeigneter Standort für eine Außengastronomie. Der Burggraben ist prädestiniert für Kunstaktionen, Skulpturenausstellungen, Spielveranstaltungen, kulinarische Events. Im Burgkeller wäre eine von außen zugängliche Toilette zu schaffen, wenn möglich auch eine Ausgabemöglichkeit für die Gastronomie. Die Gedenkstätte für die Opfer der Weltkriege ist als Teil des Historischen Zentrums zu erhalten und zu einem Ort der Friedensstiftung und Erinnerungskultur umzugestalten.

Egal ob zu Fuß, mit dem Rad, mit dem Auto, mit dem Bus oder Zug, die Burg ist sehr gut erreichbar. Die Altstadt in unmittelbarer Nähe, Bahnhof, Busbahnhof, Haltestellen in Sichtweite. Mit einem entsprechenden Infrastruktur- und Gestaltungskonzept gilt es an dieser Stelle, den Charakter des Burggeländes zu einer landschaftsgärtnerischen Parkanlage, anschließend an den Grüngürtel zu entwickeln, weg von der Dominanz parkender Autos. Der Verkehr auf dem Ring ist zu beruhigen, Angebote für den Radverkehr zu stärken, Ausstiegsmöglichkeiten für Reisebusse vorzusehen.

Der im Rahmen der Altstadtsanierung freigelegte Grüngürtel soll integraler Bestandteil das offenen Burgkonzeptes werden. Hier können in Zusammenarbeit mit dem Nabu, mit Schulen und Kindergärten, Urban-Gardening-Konzepte umgesetzt werden. Dem Sanierungsziel, die Stadtsilhouette zu akzentuieren, wird konsequenter gefolgt. Schon die Studentengruppen beim Wettbewerb im Jahre 2015 hatten von einer „Verkrautung" mit der Folge von Sichtbehinderungen im Burgumfeld und Grüngürtel gesprochen. Der Grüngürtel soll einen „Promenadencharakter" als eine Art Kunst- und Kulturpfad vorbei an Skulpturen bzw. Ausstellungsobjekten oder Aktionen erhalten. In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, Öffnungsperspektiven für Kuhtor und Mühle zu entwickeln, um diese Gebäude in das Konzept einzubeziehen. An fünf Standorten im Grüngürtel werden Podeste (teilweise schon vorhanden) als Kleinstbühnen für Konzerte, Lesungen, szenische Darstellungen etc. genutzt. Diese unauffälligen, schnell aktivierbaren Bühnen dürften auch als Lernorte hilfreich sein. Die ehemalige Kreis- und Beamtenstadt Kempen könnte sich noch stärker als Bildungs-, Kultur- und Kreativstadt profilieren. Dazu könnte auch ein Kulturpreis beitragen.

Mit den Bürgern für die Bürger

Das „Offene Burgkonzept" ist als Konzept für eine Bürgerburg angewiesen auf eine breite Unterstützung und Mitwirkung der Bevölkerung, auf Kooperationen mit kreativen, leistungsfähigen Partnern und eine sichere unabhängige Finanzierungsgrundlage. Die gegenwärtige finanzielle und personelle Situation der Stadt und die gewaltigen Aufgaben, die vor ihr liegen machen es notwendig, das Burgkonzept auf Dauer unabhängig vom städtischen Haushalt und städtischen Gremien umzusetzen. Hierzu könnte der Aufbau einer Bürgerstiftung oder allgemein eines bürgerlichen Fördergremiums beitragen. Im Vordergrund sollten jedoch Ankermieter stehen, die die Grundfinanzierung sicherstellen.

Kurkölnische Landesburg Kempen (Foto: Tina Hirop).

Die Burg in den Siebzigerjahren (Postkarte, Nachlass Karl Wolters)

Die Geschichte der Kempener Burg – eine spannende Zeitreise

von Hans Kaiser

Da steht sie nun, die Kempener Burg, mächtig und trutzig. Seit mehr als 700 Jahren begleitet sie die Schicksale Kempens. Sie gehört zu unserer Stadt wie der Eiffelturm zu Paris. Die Landesburg ist ein Teil unseres Bewusstseins, und deshalb tragen wir Verantwortung für sie. Verantwortung für eine sinnvolle Nutzung, die allen Bürgern dienen soll. Ich möchte Sie liebe Leserinnen und Leser zu einer spannenden Zeitreise einladen – durch 700 Jahre Burggeschichte und auch ein Stück mitnehmen in die Zukunft.

Über der Zugbrücke in der Fassade eingemauert ist immer noch ein Doppelwappen zum

Das Doppelwappen über der Zugbrücke (Foto: Hans Kaiser).

Zeichen der Fertigstellung vor 622 Jahren. Mit einem Kreuz, das besagt: Bauherr war hier der Erzbischof von Köln. Und mit einem Doppeladler aus dem Familienwappen des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden. Unter diesem berühmten Burgenbauer erwuchs das Kempener Kastell vier Jahre lang – von 1396 bis 1400 – aus einer schon bestehenden älteren Burganlage. Ja, es ist bereits die zweite Burg, die heute an dieser Stelle steht.

Hier der Hintergrund. Um 1250 setzt auch am Niederrhein das

So sah mittelalterlicher Burgenbau aus. Seit 1997 entsteht auf dem Gebiet der französischen Gemeinde Treigny im Département Yonne der Nachbau der Burg Guédelon nach authentischen Methoden. Die Fertigstellung ist für 2023 geplant (Foto: Guédelon – Denis Gliksman)

Der Verwaltungsbezirk des Amtes Kempen mit seinen Honschaften. Administratives Zentrum ist die Burg am Rande der Stadt Kempen (Grafik: Petra Kamplade/Hans Kaiser)

Bestreben mächtiger Herren ein, ihre verstreuten Besitzungen und Rechtsansprüche zu kompakten Verwaltungsgebieten zu verdichten. Im Zuge dieser Entwicklung baut der Kölner Erzbischof in Kempen eine Burg. Sie wird das Verwaltungszentrum seines Amtes Kempen, das in sechs bäuerliche Verwaltungsbezirke eingeteilt ist – die Honschaften.

Im Kampf um die Herrschaft über bestimmte Gebiete dienen in dieser Zeit Burgen vor allem als Symbolbauten. Mit ihren wuchtigen Mauern und Türmen signalisiert die erste Kempener Burg: „Pass auf! In dieser Gegend hat der Erzbischof von Köln das Sagen!"

Reste dieser ersten Kempener Burg sind noch da. Im Frühsommer 2016 entdeckte der Klever Burgenforscher Jens Wroblewski im Keller der heutigen Gebäude die Außenwände der ersten Festung, drei Meter stark und gemauert aus auffallend großen Steinen. Solche Steine wurden im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert verwendet. Kempens erste Burg wird also wohl schon um 1300 gebaut worden sein.

Wahrscheinlich ist auch, dass diese erste Burg, wie die heute noch stehende, die Gestalt eines unregelmäßigen Dreiecks mit drei Türmen hatte.

Dann – wird eine zweite Burg gebaut, eine Größere Warum? Prestigedenken und Sicherheitsbedürfnis waren die Motive. Um 1370 war Kempens Stadtmauer vollendet, Türme und Tore suchten in ihrer Wehrhaftigkeit ihresgleichen weit und breit. Nur eins passte nicht in das imposante Bild: Die alte erzbischöfliche Burg. Im Vergleich zur Befestigung der Bürger wird sie geradezu mickrig gewirkt haben. Also: Ein neues, wuchtigeres Kastell musste her, das verlangte das Ansehen des Landesherrn. Wichtiger noch war ein politischer Grund: Von 1380 bis 1392 hatte Erzbischof Friedrich von Saarwerden mit dem Grafen von Kleve Krieg geführt. Jetzt, da eine Ruhepause eintrat, machte er sich daran, sein Herrschaftsgebiet zu sichern, dessen Befestigungen zu verstärken. Auch die Kempener Burg.

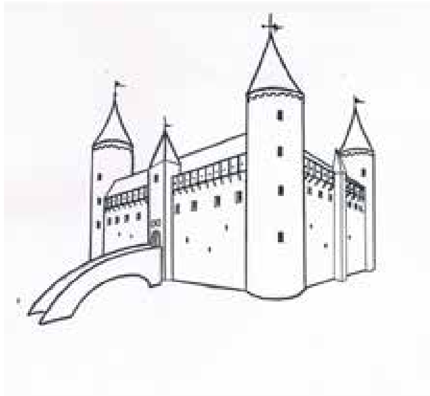
Fassen wir zusammen: Kempens erste Burg an der Stelle der heutigen Anlage ist wahrscheinlich um 1300 gebaut worden, aber sicher ist das nicht. Für die Burg, wie wir sie heute kennen, sind die Baudaten 1396 bis 1400 überliefert. Sie ist aber sicherlich kein Neubau, sondern die Erweiterung und Verstärkung einer bereits vorhandenen Burganlage.

Wir sehen: Anders als heute hatte die Burg keine großen Fenster. Sie verfügte nur über kleine Lichtöffnungen und über Schusspforten für leichte Artillerie. Als Kempens neue Burg fertig gestellt war, galt sie wehrtechnisch als veraltet. Der gotische Hochbau bot keinen Platz für die Aufstellung größerer Geschütze.

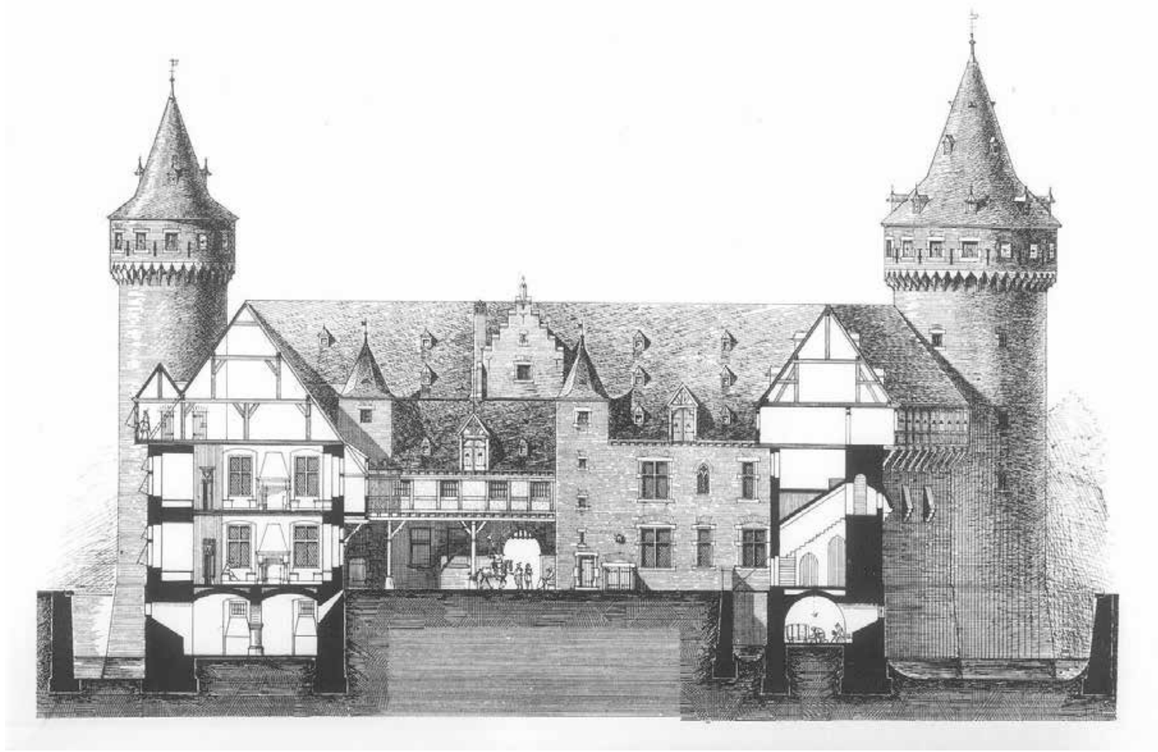
Fazit: Die Burg war vor allem als Symbolbau und Verwaltungssitz errichtet worden, weniger für militärische Zwecke. Weithin sichtbar sollte sie klarmachen, dass Stadt und Land Kempen unter der Herrschaft des Erzbischofs von Köln standen. Der Erzbischof war einer der sieben Fürsten, die den deutschen König wählten oder

Kempen und seine Burg um 1634 (Zeichnung: Nachlass Peter Bohnes).

– wie man damals sagt – kürten. Deshalb nennt man ihn seit dem 14. Jahrhundert den Kurfürsten von Köln. Auf der Burg residierten die Beamten des Kurfürsten: Der Amtmann als sein Stellvertreter und Militärischer Befehlshaber, in etwa dem heutigen Landrat vergleichbar; der Kämmerer als Finanzverwalter; der Schultheiß als Richter. Unter dem Nussbaum vor


Hier eine Rekonstruktion der neu gebauten zweiten Burganlage (Grafik: Petra Kamplade).

der Burg tagte das Kempener Schöffengericht, wenn es um Urteile über Leben und Tod ging. Kurz: Die Burg repräsentierte die damalige staatliche Gewalt, und die städtische Siedlung blieb Jahrhunderte hindurch in respektvollem Abstand zu ihr.


Die Landesburg, Sitz der kurfürstlichen Verwaltung, im Mittelalter (Rekonstruktion: Heinrich Wiethase. In: Paul Clemen [Hrsg.], Die Kunstdenkmäler des Kreises Kempen. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 1, Abt. 1 [Düsseldorf 1892], 89-96).

KEMPEN GEHT UNS ALLE AN

Und was kann ich tun?

Ganz einfach: werde aktiv!
Und gestalte mit. Egal wie:
Als Fördermitglied im Hintergrund.
Als aktives Mitglied im Vordergrund.
Als Redakteur im Magazin.
Als Zuhörer im Denkmalausschuss.
Als Ansprechpartner in der Politik.
Als privater Spender.
Als Unternehmensspender.
Oder einfach nur als Weitersager.

Mehr Infos:
www.denkmalankempen.de

DENK MAL AN
KEMPEN e. V.